

und unfähig, anderes zu vertragen als gewässerte Milch. Ah! Da hatten es doch die Armen besser! — „Das Geld ist nicht alles, mein Sohn! Schau dir John D. an! Mit seinem ganzen Geld ist er nicht imstande, ein Rumpsteak zu vertragen, wie wir es heute mittag essen werden! Ich möchte nicht in seiner Haut stecken wollen! Es gibt keinen bedauernswerteren Menschen als ihn!“

Dieses Porträt vom Vater der Trusts ist recht düster. Gewiß, sein Gesicht ist recht runzlig, aber, wenn man über neunzig ist! — Rockefeller ist kahl? — Viel Jüngere sind es auch. Und sein empfindlicher Magen? Der Old man ist mäßig; er ißt wenig. Aber ob er das wenige auch verdaut? — Glaubt nur ja nicht, daß der Petroleumkönig ein Jammerbild ist. Ganz im Gegenteil! Er ist heiter. Wenn er nicht ein solches Format hätte, könnte man fast sagen: „Ein spaßiger Kerl!“

Kommt er mit jemandem zusammen, der weder ein Narr, noch ein Bittsteller, noch ein Journalist ist, beginnt er sofort Witze zu erzählen. Keine Pfarrergeschichten, denn der Erzähler ist Protestant. Es sind Pastorengeschichten. Was den Alten übrigens nicht hindert, seiner Kirche treu zu sein und notfalls selbst zu predigen. Aber selbst seine Predigten lächeln. Der einzige Schriftsteller, den er versteht, gutheißt und bis zu Ende gelesen hat, ist Mark Twain, der Humorist. Rockefeller ist auf Witzblätter abonniert. Er lacht täglich, aus Gesundheitsrücksichten und zum Vergnügen. Geld macht nicht glücklich? — Zugegeben. Aber es muß auch nicht unbedingt unglücklich machen.

Immerhin aber mußte doch für den reichsten Menschen der Welt eine Etikette gefunden werden, die die Phantasie des Volkes befriedigte. Das übernahm der Moralist. Dank diesem langweiligen Kerl erschien Rockefeller eines Tages als der Inbegriff einer großartigen Arbeitsmaschine. Sechzehn Stunden täglich bei seinem Geschäft, bravo! Ein ganzes Leben des Studiums und des Fleißes! Ohne Fleiß kein Preis, meine guten Kinder! Welche wunderschöne Lehre!

Nun, in Wirklichkeit verhält sich die Sache ganz anders. Schon in der Volksschule war der zukünftige Petroleumkönig sehr faul. Mit zwanzig ist er noch ein bescheidener, nichts weniger als arbeitsbesessener Beamter einer Mineralölraffinerie. Hat er es also aus nichts so weit gebracht, neunhundert Millionen Dollar wert zu sein, dann ist das bestimmt nicht auf seinen Fleiß zurückzuführen. Sechzehn Stunden des Tages hat er nie gearbeitet, auch zehn und acht nicht, ja nicht einmal sechs. Seine Leidenschaft für Golf ist ihm angeboren, wie andern die Billardwut, und er hat niemals auch nur eine Minute dieses Vergnügens dem Geschäft geopfert. Langsam in Entscheidung und Erledigung ist der Old man nichts weniger als ein Aktenfresser.

Dieser Mann hatte ganz einfach eines Tages eine Idee, aber sie war gut und sie kam zur rechten Zeit. Das war im Jahre 1870. Nordamerika, noch ganz erschöpft vom Sezessionskrieg, suchte nach einem Weg. Die Rohstoffproduktion, die Industrie, der Handel, das ganze Geschäft war unter Tausende von Produzenten, tausende Fabriken, Tausende von Geschäften, Tausende von Geschäftsleuten zersplittert. Rockefeller erfaßte, daß man alle diese häufig entgegengesetzten Interessen unter einen Hut bringen, alle diese rivalisierenden Kräfte zu Gruppen vereinen, die kleinen Unternehmungen zu einer gigantischen Kombination verschmelzen, mit einem Wort: *trusten* mußte. Auf seinem eigenen Gebiet, dem Petroleum, schuf er die Standard Oil, den ersten der großen Trusts. Die andern folgten. Rockefeller ist also weder der große Geizhals, den man hassen kann, noch ein Unglücklicher, den man bedauern muß, er ist nicht einmal eine Arbeitsmaschine, die einem Bewunderung abringt. Sollte er also nichts weiter sein als ein Glückspilz, der auf die Butterseite gefallen ist? Es liegt im Interesse der Geschichte, daß der Petroleumkönig